

will. Es sind nicht mehr die Stimmen Einzelner, welche diese unschätzbaren Güter der Nationen begehren, sondern es ist die Ueberzeugung Aller, welche dieselben als die unveräußerlichen Urrechte der Menschen reklamirt.

In Baiern legt nicht bloß die Kammer der Abgeordneten, sondern auch die Kammer der Reichsräthe die Bitten um die freie Presse und den freien Verkehr vor dem Throne nieder; in Württemberg sind alle Stände längst schon darin einig, daß jene beiden Güter Nationalbedürfnisse der Deutschen seien; in Baden beginnt die Versammlung der Volksrepräsentanten ihre Geschäfte mit dem einmüthigen ernstlichen Verlangen nach freier Presse und nach freiem Verkehr; in Hannover, in Sachsen, in Hessen hat der Ausdruck der Sehnsucht nach diesen Elementen der Volkswohlthat den Weg zum Throne gefunden. An der Elbe, wie am Rhein fordert die öffentliche Meinung die Freiheit der Presse und des Verkehrs, und wenn in dieser Beziehung die öffentliche Stimme in manchen Ländern noch nicht so laut sich erhoben hat, so liegt die Ursache eben in dem gedrückten Zustande der Presse.

Die große Masse des zivilisirten Deutschlands weiß, daß der freie Handel, wie ein bairischer Staatsmann sagt, für das Land das sei, was dem Menschen der Athem ist. Die große Masse des zivilisirten Deutschlands spricht nicht bloß, sondern fühlt auch mit For, daß alle Pressen der Welt nicht im Stande sind, die Wohlthaten aufzuzählen, welche die Freiheit der Meinungen der Menschheit gewährt; es erkennt die Bedeutung der Worte des großen unssterblichen Canning: „gebt mir die Censur und ich schenke euch das Parlament“; es ist durchdrungen von der Wahrheit der Erklärung eines andern großen Staatsmannes — wenn wir nicht irren Sheridan's — „gebt mir einen nach Absolutismus strebenden Monarchen, ein schwaches Ministerium und ein feiltes Parlament, aber die freie Presse und ich siege über alle.“

Keine Macht ist mehr im Stande, das Verlangen der öffentlichen Meinung nach den beiden Elementen des Volksglückes zurückzuweisen. Man muß hierin gewähren, und es ist gut, wenn man bald den Willen zeigt, wirklich gewähren zu wollen. Der Vortheil ist für die Fürsten und für die Völker gleich groß. Mit unendlichem Aufschwung wird die deutsche Nationalkraft sich erheben, die Bewegungen in den Nachbarländern ruhig, aber doch aufmerksam beobachten, und jeden Versuch der Verletzung der deutschen Rechte und des deutschen Gebietes mit entschiedenem Nachdruck zurückweisen.

In diesem Sinne liegt in dem vom preussischen Kabinette ausgegangenen Vorschlage einer deutschen Neutralität eine hohe Idee, nur muß eine solche Neutralität eine wahre sein, und zwar ein Zurückweisen der Anforderungen des Absolutismus nicht minder, als ein Zurückweisen der Forderungen eines falschen Liberalismus. Dadurch wird Deutschland stark werden, der Welt den Frieden erhalten und Zeit gewinnen, die Institutionen, welche einst die Grundlagen eines dauerhaften Weltfriedens sein wurden, mit Mäßigkeit und weiser Besonnenheit allmählich auszubilden.

(Das Infant.)

Die Todtgegläubte.

Als ich in No. 616 d. Bl., dem hundertsten Jahrgange des Nekrologs der Deutschen entlehnt, die Nachricht fand, daß ich am 5. Februar 1829 gestorben wäre:

Wie? Todt? Das ist ein ernstes Wort!

Ist's wahr? Wdr' ich gestorben?

Wie ist mir denn? Hätte' ich mir dort

Den Himmel schon erworben?

Mein Herz, mein Herz, schlägst du nicht mehr

Mit irdischem Empfinden?

Des Daseins Traum, bald leicht, bald schwer,

Ist er auch dort zu finden?

Nein, nein, ich lebe noch und bin!

Kann nicht mich selb' sprechen!

Gern träumt ich mich zum Jenfeit hin,

Doch trag' ich Erdgebrechen.

Es war der Schwester theures Haupt!)

Das durch den Tod gefallen?

Wenn mich ein Lorbeer leicht umlaubt,

Wollt sie in Palmen-Hallen.

Nimm meinen Gruß, o Vaterland!

Und laß die Dicht'rin leben!

Ihr Geist — zerfällt das Erdenband —

Wird treu Dich noch umgeben.

Neustrelitz, den 23. Mai 1831.

Charlotte v. Hobe.

*) Fräulein Adolphine v. Hobe, vormal's Hofdame der Prinzessin Paul von Württemberg K. H.

Korrespondenz: Nachrichten.

Aus dem Strelitzschen, im Mai.

Als etwas Besonderes verdient in diesen für die Geschichte unsers Landes wichtigen Blättern bemerkt zu werden, daß unter der geringen Predigerzahl des Stargardischen Kreises in diesem Jahre zwei funfzigjährige Amts jubiläen einfallen, nämlich des Pastors Wom's in Woldegt und des Pastors Reinhold zu Staven, welche überdies sich noch durch andere Umstände auszeichnen.

Erienerer seiens nämlich schon vor fünf Jahren das funfzigjährige Jubiläum seiner geistlichen Amtswirksamkeit, indem er diese von der Zeit an rechnet, wo er zuerst das Rektorat an der Schule zu Welsenberg überkam; steht aber jetzt in einem Alter von 80 Jahren dem Tage entgegen, an welchem er im Advent 1781 vor funfzig Jahren als Pastor in Woldegt ordiniert ward.

Das Jubiläum des Pastors Reinhold wird aber besonders dadurch merkwürdig, daß seine Vorfahren sein Vordereingung des dreißigjährigen Krieges bis zu dieser Zeit in einer ununterbrochenen Reihe Pfarrer zu Staven gewesen sind; welches um so mehr auffallen muß, da die Besetzung dieser Pfarre nicht von einem Einzigen, sondern von drei verschiedenen Patronen abhängt. — Nachdem nämlich Thomas Weiting 1630 gestorben war, welcher mitten unter den kriegerischen Unruhen wegen der gefahrvollen und unsichern Zeit zu Neubrandenburg in der dortigen Klosterkirche ordiniert worden war, und — da die übrigen Prediger auf dem Werder theils gestücht, theils an der Pest gestorben waren — deren Pfarren mit versehen mußte, wie er unter andern in einem Kalender von 1644, den Einsender besitzt, eigenhändig